



LSH-Newsletter vom 20.12.2024

Herzlich willkommen zum Jahresend-NL voller Tünkrams. Während wir uns sicher sind, dass unsere Bilanz schlicht und einfach negativ bleibt (vgl. nachfolgend unter V.), hat unser Noch-Bundeskanzler doch ein größeres Selbstbewusstsein.

<https://strafrecht-online.org/ts-tuenkram>

I. Eilmeldung

< Steinskifahren >

Im Zeitalter von ChatGPT und DeepL kann die Kommunikation bisweilen zu nicht gelinden Enttäuschungen führen. Aus einem ursprünglich geradezu eleganten Mailverkehr in einer einem weitgehend unbekanntem Sprache wird vor Ort ein unbeholfenes Gestammel, über das man nicht einmal zum Ausdruck zu bringen vermag, warum es mit dem Subjonctif auf einmal nicht mehr so richtig flutscht.

Aber wir machen auch ein weiteres Phänomen aus. Mittlerweile sind wir uns schon absolut sicher, dass ChatGPT und DeepL alles im Griff haben. Sie fragen ja auch nie zaudernd oder zweifelnd nach. Nur neulich hielt RH in seinem Gott-

vertrauen kurz inne, als der in französischer Sprache ausgegebene Loipenbericht ihm wie folgt präsentiert wurde:

DeepL: „Die Pisten wurden heute nicht nachgebessert. Wenig Schnee, die Ästhetik ist nicht sehr hoch, aber es geht ziemlich „gut“. Steinige Skier werden empfohlen.“

ChatGPT wiederum hatte den folgenden hiervon leicht abweichenden Ratschlag parat: „Steinskifahren wird empfohlen.“

Aber es scheint uns trotz allem übertrieben, deswegen wirklich Französisch zu lernen. Dann doch lieber Steinskifahren. Da haben wir zumindest eine Ahnung, worum es gehen könnte.

II. Law & Politics

< Das Ende der Evidenz >

Karl Lauterbach hat alles versucht, um seinen Traum am Leben zu erhalten: Er hat keine Talkshow ausgelassen und sich mit der heute-show eins gemacht, er hat Einblicke in sein Privatleben gegeben und für eine evidenzbasierte Politik gekämpft, um seine doch eher lose Affinität zur Wissenschaft zum Ausdruck zu bringen. Mantraartig war hiervon bei seinen Maßnahmen während der Corona-Pandemie die Rede, um dem Volk deren Alternativlosigkeit vorzugaukeln. Scheibchenweise muss auch Karl Lauterbach nunmehr eingestehen, dass die eine oder andere Maßnahme gerade nicht zweifelsfrei gewesen ist. Das muss nicht unbedingt ein Vorwurf sein, man hätte aber die Latte ein wenig tiefer hängen können.

Schon im März 2018 waren wir zu dem Ergebnis gelangt, „dass natürlich auch die Evidenz ein Konstrukt als Folge existenter Machtstrukturen und nicht etwas zweifelsfrei Vorfindliches ist.“

<https://strafrecht-online.org/nl-2018-03-16> [S. 3]

Wenn es eines Beweises für diese These bedurft hätte, könnte die Weigerung von Karl Lauterbach Anfang 2022 hierfür herhalten, die Bewertung des Corona-Risikos entgegen dem Rat des Robert-Koch-Instituts (RKI) über Monate hinweg nicht herabzustufen.

<https://sz.de/lux.RD5S8BeVnoMbYFkEy33ePV>

Nun also sind die Tage von Karl Lauterbach als Gesundheitsminister auch deshalb gezählt, weil sich nicht alle Fragen der Gesundheitspolitik über die Evidenz lösen lassen und für einen Turnaround zusammen mit seinem Best Buddy Olaf Scholz doch noch einiges geschehen müsste.

Und schon werden wir doch ein wenig wehmütig. Denn ein Blick in die USA zeigt uns gerade in diesen Tagen, dass eine kontrafaktische Evidenzpolitik nun wirklich noch besorgniserregender erscheint.

<https://sz.de/li.3148025> [Probeabo 1 €]

Ein Impfgegner als Gesundheitsminister, den das marode System der Krankenversicherung nicht tangiert, ein für erneuerbare Energien verantwortlicher Fracking-Unternehmer, der die Klimakrise für eine Mär hält, ein als oberster Umweltschützer designierter Chef der US-Umweltbehörde EPA, der die amerikanische Autoindustrie wiederbeleben möchte, eine ehemalige Wrestling-Managerin als Bildungsministerin. Das hat dann doch einige etwas beunruhigt auf den Plan gerufen.

<https://strafrecht-online.org/ard-kennedy>

Nutzen wird es leider nichts. Der Trump-Zug rollt, nichts kann ihn mehr aufhalten. Und ehrlich gesagt stand sogar der Fahrplan von Beginn an ziemlich genau fest.

III. Gesellschaft

< Die Ruhe der Motorsäge >

Seit einem Jahr ist Javier Milei nunmehr im Amt. Und das ehemals erstaunte Entsetzen bröckelt, wie um alles in der Welt man nur einem narzisstischen Verrückten die Macht anvertrauen konnte. Hierfür wollen wir nun wirklich nicht Christian Lindner mit seiner Forderung als Zeugen benennen, mehr Milei und Musk zu wagen. Es war das Übliche von der FDP zu Erwartende, das er auf der verzweifelten Suche nach Aufmerksamkeit lediglich mit einem Trigger versah. Aber selbst die Süddeutsche Zeitung, die wir noch im letzten Newsletter als unseren Verbündeten im Geiste ausgemacht hatten, spricht nun nicht mehr mit einer Zunge.

So stimmt Claus Hulverscheidt dem FDP-Chef zu und veredelt seinen Kommentar mit dem Verweis darauf, Deutschland brauche eben ein bisschen mehr an Disruption. Dieses Gewirr an Alliterationen mit Ms und Ds beeindruckt uns gar sehr. Und als beschränkter Geist haben wir letzteren Begriff über eine kleine Recherche auch mit Inhalt gefüllt. So soll die Disruption doch tatsächlich zu den großen Buzzwords zählen (was auch immer das wieder bedeuten soll), wonach der traditionelle Markt mit seinen Mechanismen zu erschüttern sei, auf dass er in einen neuen leistungsfähigeren Markt transformiert werde. Nicht jeder kann eben wie Claus Hulverscheidt darauf verweisen, bei der Financial Times Deutschland sozialisiert worden zu sein.

<https://sz.de/li.3160939> [Probeabo 1 €]

In den Tagesthemen wiederum tauchte letzte Woche das Wort „Ruhe“ bei der Jahresbilanz von Javier Milei in verräterischer Weise gleich zweimal auf: In der Wirtschaft sei Ruhe eingekehrt und auch die Menschen seien ruhiger geworden. Die Zustimmungswerte im Land scheinen zudem sogar zuzunehmen. „Besser als erwartet“, so lautet schließlich die Bilanz der Ökonomen.

<https://www.youtube.com/watch?v=5WVqmkLEPn0>

Uns drängt sich indes eher das Bild der Friedhofsruhe auf, bei der die Machtlosen endgültig zum

Schweigen gebracht wurden und die bereichernde Vielfalt von Wissenschaft und Kultur auf einmal verschwand. Wir haben hierüber in einer Serie von Beiträgen berichtet.

<https://strafrecht-online.org/nl-2024-11-22> [IV.]

Gewohnt trotzig halten wir es gegen den Trend mit dem nach wie vor starken Konterpart in der SZ in Gestalt von Johann Schloemann („Wovon die Libertären träumen“) oder Christoph Gurk („Zwölf Monate Kettensäge“).

<https://sz.de/lux.UF8TEjCwxgTvXP5AePS8C>
[Probeabo 1 €]

<https://sz.de/li.3160300>

Ersterer hat hierbei herausgearbeitet, dass es sich bei Milei und Musk nicht etwa um Liberale, sondern Libertäre handelt. Sie seien nicht besonders konsequente Marktgläubige und Freiheitsfans, sondern düstere Ideologen. Alles, was der Staat über die innere und äußere Sicherheit hinaus für das Gemeinwohl tun könne, sei potenziell ideologisch und daher zu bekämpfen. Aus einem ökonomischen Sanierungsprogramm mit überdies zweifelhaften Erfolgen werde somit ein erbitterter Kulturkampf, der uns gerade für Argentinien besonders schmerzhaft erscheint und auch das selbst ernannte Land der Dichter und Denker perspektivisch mit Sorge erfüllen sollte. So gab Milei seinen amerikanischen Freunden den dringenden Rat, neben dem wirtschaftlichen Deregulierungsprogramm bloß nicht den kulturellen Kampf zu vernachlässigen. Trump und Musk werden ihn sicherlich gerne beherzigen.

Wer übrigens „schön langweilige“ Ruhe in Südamerika erleben möchte, dem sei ein kleines Land empfohlen, das kaum jemanden interessiert: Uruguay. Hier prägten zwei Durchschnittskandidaten den Wahlkampf, die gemäßigte Positionen vertraten, ohne zu poltern und zu pöbeln. Auch in Uruguay gibt es natürlich Probleme, die aber anders als in nahezu allen Ländern Südamerikas dem Populismus nur wenig Raum verschafften. So schei-

terte ein Referendum über die Forderung, der Polizei im Kampf gegen Drogenbanden mehr Befugnisse einzuräumen. Verrückt.

<https://sz.de/lux.4VCwE3D9cewWbKsAaXCeya>

Und wer wurde nun der neue Präsident? Yamandú Orsi heißt er, jetzt ist mal wieder ein Linkskandidat an der Reihe, ein gemäßiger natürlich.

Kommt jetzt noch die Geschichte mit den vielen Rindern in Uruguay bei vergleichsweise sehr wenigen Einwohnern? Ne, heute nicht.

<https://strafrecht-online.org/ard-uruguay>

IV. Events

< Die Welt geht zugrunde und der LSH mischt mit >

Wie treue Leser:innen wissen, ist der Liveticker das bewährte Format, um die wichtigsten Ereignisse im Institutskalender Revue passieren zu lassen. Der Dezember bot hierfür reiches Material. Und so können wir gleich mehrere Events in diesem Ticker vereinen.

+++ 27.11., 12.00 Uhr: Bei der täglichen Teamsitzung in der Mensa bemerken wir voller Schrecken, dass wir mit der Planung der diesjährigen Weihnachtsfeier spät dran sind. Zu viele wichtige Unternehmungen standen einer soliden Planung entgegen, insbesondere zieht es den LSH und seine Mitglieder mit Skiern aller Art zu den unterschiedlichsten Zeitpunkten in die Berge. Auch hiervon wird noch die Rede sein. Unmittelbar im Anschluss an die Mittagspause sollte aber endlich die Einladung verschickt werden. Versprochen wurde nicht weniger als der Inbegriff eines paronomastischen Intensitätsgenitivs: das Fest der Feste. Unter Verweis auf wichtige Regelwerke wie die überarbeitete institutsinterne Wichtelverordnung wurde angekündigt, inmitten der wichtigsten Freiburger Influencer einen Abend zu erleben, der seinesgleichen sucht.

+++ 11.12., 16.00 Uhr: Das Kernteam legt nach dem allnachmittäglichen Tratsch pünktlich die „Arbeit“ nieder und verwandelt den Seminarraum in ein vorweihnachtliches Winterwunderland. Teelichter schmücken die Tische, multiple Lichterketten erhellen den Raum und das obligatorische Kaminfeuer

erstrahlt ob des neuen Beamers in ganz neuem Glanz.

+++ 18.15 Uhr: Das akademische Viertel einhaltend erscheinen die ersten Gäste. Der Wichtelsack füllt sich. Wie der institutsinternen und in einer umfassend überarbeiteten Neuauflage erschienenen Wichtelverordnung zu entnehmen war, muss jede:r ein passendes Geschenk für eine:n zuvor zugeeilte:n Kolleg:in besorgen, in einer Gewahrsamsenklaue ins Institut bringen und von sämtlichen Anwesenden unbemerkt (Wichteln ist ein heimliches Delikt!) im Wichtelsack verstauen. Neu war insoweit, dass den Schenkenden aufgrund von Nachhaltigkeitsüberlegungen freistand, auch Dinge zu verticken, die man im eigenen Chaos entdeckt hatte und als sinnfrei empfand, mit anderen Worten also „Schrott“.

+++ 19.09 Uhr: Das Team begibt sich zu den Ess-tischen. Die gewählte Speise steht auch in diesem Jahr auf den beiden Säulen des LSH: Kommunikation und Interaktion. Der Entschluss, am Raclette festzuhalten, führt aber nicht nur zu vorweihnachtlicher Behaglichkeit, sondern sorgt auch für erhebliches Diskussionspotenzial: Nachdem minutiös geplant, gestritten und in letzter Verzweiflung auch ChatGPT um Rat bezüglich des Pro-Kopf-Verbrauchs von Raclettekäse gefragt wurde, stand dem perfekten Dinner aber nichts mehr im Wege.

+++ 20.15 Uhr: Zur Primetime beginnt das Spiel mit dem Feuer. Wir sind fast schon enttäuscht, dass die Zubereitung des von RH traditionell so bezeichneten „Teufelszeugs“ (die auf eine Spezialrezeptur zurückgehende Feuerzangenbowle) ohne die Entstehung nennenswerter und nicht mehr zu kontrollierender Brandherde auskommt. Das Endprodukt wird Raum und Gemüter mit Wärme erfüllen.

+++ 20.46 Uhr: Funkelnde Augen erhellen den Seminarraum, als der im wahrsten Sinne des Wortes aus allen Nähten platzende, schon vielfach zum Einsatz gekommene Wichtelsack hereingebracht wird. Sukzessive werden die Geschenke ausgepackt. Es zeigen sich sowohl Enttäuschungen als auch Volltreffer: Ein Werkzeugset scheint zunächst den Geschmack des Beschenkten zu treffen, erweist sich bei näherem Hinsehen aber als allenfalls bedingt für die Fahrradreparatur tauglich. Umso treffender aber das geschenkte Lieblings-Mensaessen und ein Wörterbuch zu Saarländisch-Deutsch, Deutsch-Saarländisch für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter a.D. Das DDR-Rätselbuch kann nur an eine Person adressiert sein. Warum gab es dort eigentlich keine Banküberfälle? – Weil man 15 Jahre lang auf das Fluchtauto warten musste.

+++ 21.37 Uhr: Als sich RH vor Lachen endlich wieder halten kann, verkündet er die Erfolge des Instituts im fast abgelaufenen Kalenderjahr. Allseits fragende Blicke, wie diese im nächsten Jahr noch einmal zu toppen sein könnten. Der Münchener Kommentar muss es also mal wieder richten.

+++ 21.38 Uhr: Die Spiele und damit das LSH-Weihnachtsquiz beginnen. Zwar konnten sich die Gäste durch das Lesen des Newsletters zumindest in eine bessere Position bringen. Geschenkt waren also die Fragen nach der sog. Entengrütze und in welcher Stadt der auch in diesem Weihnachtsnewsletter verlinkte Bus die Straße herunterrutscht. Umso bezeichnender ist es aber, dass sich der Sieger als bekennender Nicht-Leser des Newsletters geoutet hat. Die Kenntnis des gegenwärtigen Preises des veganen Čevapčići-Snacks im Europapark sowie der Anzahl ostdeutscher Fußball-Drittligisten vermochte offensichtlich einige Lücken im LSH-Kernwissen zu kompensieren.

+++ 22.13 Uhr: Die Preise werden verliehen und sorgen für funkelnde Augen. Das kurzerhand als „Vermieter“ getaufte Holzschwein wird seinen Platz im Elfenbeinturm finden. Und auch eine Kachel mit Rotkehlchen-Motiv sowie ein Pinguin-Christbaumschmuck übertreffen die kühnsten Erwartungen der Gewinner:innen.

+++ 22.43 Uhr: Unter tosendem Applaus und intensivem Blitzlicht-Gewitter verabschiedet sich RH. Die Party beginnt.

+++ 22.48 Uhr: Doch nicht: RH legt das Comeback des Jahres hin und kehrt unter dem Vorwand zurück, seinen Schlüssel vergessen zu haben. Inzwischen ist der Topf mit der Feuerzangenbowle allerdings leer, was RH veranlasst, nunmehr endgültig von dannen zu ziehen. Über den Rest des Abends breiten wir den Mantel des Schweigens.

+++ 18.12., 05.45 Uhr: RH ist gerade erst wohlbehalten von seinem Ausflug aufs Langlauf-Weltcup-Parkett zurückgekehrt, da macht sich die Mitarbeiterschaft mit Funktionsjacken verschiedenster Preisklassen und Couleur auf Tour. Die umweltrelevanten moralischen Überlegungen werden kurzerhand über Bord geworfen und es geht zum Skifahren nach Grindelwald.

+++ 11.43 Uhr: Die These, man könne mit Touren-Skiern auch Telemark fahren, konnte zumindest durch das LSH-Team nicht verifiziert werden. Glücklicherweise blieb ihm ein langes Suchen des dabei abhandengekommenen Skis wegen des überschaubaren Neuschnees erspart.

+++ 14.22 Uhr: Der Wetterbericht hat uns ausgedribbelt. Hätten wir bei der Outfitwahl lieber einmal auf die Hardshell-Ausführung gesetzt ...

+++ 19.12., 11.16 Uhr: Nur wenige Minuten vor dem Abmarsch zum feierlichen Newsletter-Gewinnspiel-Sieger-Mensaessen taucht der letzte Ausflügler in der Erbprinzenstraße auf. Ob Grund für das späte Erscheinen tatsächlich die vorgebrachte Ausrede „morgendliches Lauftraining“ oder doch die Träumerei von weiteren LSH-Tagen im Schnee war, wird RH für Sie sicher in Kürze investigativ recherchiert haben.

V. Bilanzzeit

< Die negative Bilanz >

Der Newsletter wendet sich an Leser:innen mit negativer Bilanz. Das ist unser Anspruch und liegt schlicht darin begründet, dass auch wir eine solche haben und uns nicht anmaßen wollen, die Menschen auf der Sonnenseite des Lebens anzusprechen. Wie uns Max Goldt zeigt, können selbst Gräfinnen eine negative Bilanz aufweisen – und manchmal sogar ganz zu Unrecht. Das stimmt uns wie jedes Jahr je nach Gemütslage weihnachtlich gelassen oder eben defätistisch.

Die Gräfin mit der negativen Bilanz: Fernab unserer Hauptverkehrsadern wohnt eine alte Gräfin, die den Ruf hat, extrem gemein zu sein. Sie besitzt einen ganzen Bottich voll Juwelen, sagt aber keinem, wo sie den versteckt hat. Wenn man gegen ihre Türe bollert und ruft „Her mit den Juwelen, du alte Schreckschraube“, dann öffnet sie nicht einmal, sondern sagt durch die Tür hindurch: „Nee, die behalte ich!“ Kein Wunder, dass niemand in unserem Volk positiv Bilanz über diese Gräfin zieht.

Einmal fuhren zwei junge Springinsfelde in gut-sitzenden, aber mit Mirácoli-Soße besudelten Jeans eine Hauptverkehrsader entlang. Plötzlich riefen die Springinsfelde: „Der Herrgott kann sich seine Hauptverkehrsadern an den Hut stecken“, und bogen demzufolge in einen Feldweg ein.

Nach nicht aufsehenerregend langer, aber auch nicht übertrieben kurzer Zeit gelangten sie zum Anwesen der Gräfin mit der Negativbilanz. Da es warm war, begannen sie, das Haus abzureißen. Das missfiel der Gräfin, die darin saß und ihre Juwelen mit Juwelnpflegemittel einrieb. Sie trat vor die Türe und plärrte: „Was fällt Ihnen ein, einfach mein Haus abzureißen? Es ist doch ein einwandfreies Haus in mittlerer Wohnlage!“ – „Ach, Entschuldigung“, gaben die Burschen zurück, „uns war so heiß.“

Die Gräfin erwiderte: „Wenn Ihnen heiß ist, dann nehmen Sie lieber ein Brausebad, statt Häuser abzureißen. Ich erlaube Ihnen, mein Badezimmer zu nutzen. Aber spritzen Sie ja nicht den Klodeckel nass. Es hat schon einmal einer meinen Klodeckel nassgespritzt, und den habe ich aus dem Haus gejagt, seitdem bin ich einsam und psychisch krank und habe ein Negativimage. Wenn Sie aber gut achtgeben, wasche ich gerne Ihre mit Mirácoli-Soße bespritzten Jeans, während Sie Ihre Leiber abbrausen.“ – „Dürfen wir unser Radio mitnehmen?“ fragten die Springinsfelde. Die Gräfin erlaubte es.

Als die beiden aus dem Bade kamen, hatten sie nichts an außer ihrem Radio. Die Gräfin ließ sich aber von den unverhüllten Adamsreizen nicht groß beeindrucken, denn ihr sexuelles Interesse war bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg erloschen. Sie polierte weiter ihre Juwelen. Die Burschen riefen: „Mann, sind das Kawenzmänner! Kriegen wir welche ab?“ – „Nee, die behalte ich“, sagte die Gräfin, „aber Ihre Hosen können Sie aus dem Trockner holen.“

Während die Burschen zurück zur Hauptverkehrsader fuhren, zogen sie negativ Bilanz über die Gräfin. Eigentlich total ungerecht, denn immerhin hat sie ihnen ihre Dusche angeboten, die Jeans gewaschen und obendrein auch recht kulant reagiert, als man sich anschickte, ihr Haus abzureißen. Theoretisch hätte sie ja auch die Polizei rufen können. Hat sie aber nicht. Unserem Volk ist nahezulegen, sein hartes Urteil über die Gräfin zu revidieren. Die Blöden sind doch eigentlich die Springinsfelde. Das Haus abzureißen, nur weil ihnen warm ist. Was ist denn das für eine Begründung?

VI. Weihnachten

< Der ultimative Geschenke-Ratgeber für Jurist:innen >

Bei Geschenken wird gerne geclustert. Außer dem Beruf weiß man häufig nicht viel über den zu Beschenkenden. Dann möge er halt etwas aus diesem Metier erhalten, wird schon passen. Dass diese Person vielleicht liebend gerne nicht auch noch in ihrer Freizeit an ihren Beruf erinnert werden möchte, steht auf einem anderen Blatt.

Das Cluster der Jurist:innen ist noch einmal ein ganz spezielles: Es erscheint weitgehend unnahbar, ganz auf den Beruf fixiert und ansonsten durchweg uninteressiert.

Hier kann es gar keine andere Möglichkeit zu geben, als auf ein berufsfixiertes Geschenkearsenal zurückzugreifen. Dieses ist dann aber glücklicherweise doch noch einmal ein wenig ausgefächert: So kann es sich um sinnfreie antiquarische Lehrmaterialien des Onkels mit Signatur des Professors handeln, vielleicht auch um ein Zeitschriftenabonnement, das eh in einer Datenbank verfügbar ist, aber auch den stylischen Sartoriusständer oder die Habersacktasche in Schwarz. Ein Krimi oder eine True Crime Story geht natürlich ebenso wie die lateinischen Rechtsregeln oder Rechtspruchwörter. Kant und Hegel müssten sich eigentlich auch gut machen, ohne dass der Schenkende jemals einen Blick in diese Werke geworfen hätte.

LTO lässt sich gleichfalls nicht lumpen und hat „acht durchdachte Weihnachtsgeschenkideen für Juristen“ im Angebot. Das ist doch schön. Sie reichen von einem Anwaltstrikot über „Spaß und Lernen mit 100 Kreuzworträtseln“ bis hin zu „Kunst und Justiz in einem Kalender“. Wer da nicht dem Kaufrausch erliegt, kann kein Herz für die Juristerei haben.

https://www.lto.de/persistent/a_id/56000

So richtig verwegen und damit ein wenig untypisch werden Geschenke, die zwar von Juristen stammen, aber auf klassischem Terrain wandeln. Im Bereich der Literatur verweisen wir auf den ganz überwiegend bekannten Bernhard Schlink

sowie unseren Insidertipp Herbert Rosendorfer, der bereits einige Male durch den Newsletter geisterte.

In „Großes Solo für Anton“ wacht dieser eines Morgens auf und ist – abgesehen von allerhand Getier – allein auf der Welt. Das ist natürlich erst einmal eine überraschende Situation, die aber auch neue Möglichkeiten eröffnet. Und in „Ballmanns Leiden“ entschließt sich eben dieser Richter Ballmann, von heute auf morgen nicht mehr „auf Arbeit“ zu erscheinen. Dies bleibt über längere Zeit erstaunlich folgenlos. Man hängt halt an Dienst- und Sitzungszimmer ein Abwesenheitsschild und setzt Termine ab. Seine Frau wiederum wundert sich ein wenig, dass ihr Mann ständig störend zu Hause abhängt, hält aber ansonsten wie der Justizbetrieb die Fassade aufrecht.

Das Werk des Strafrechtskollegen Tonio Walter haben wir im Newsletter mit dem ihm gebührenden Respekt thematisiert. Dies auch deshalb, weil RH in einem Outfit-Battle mit ihm nun wirklich nicht sonderlich gut abschnitt. Für uns ist das ein Zeichen. Auch wenn der Battle nunmehr fast 10 Jahre zurückliegt: Beim Blick auf die verächtlichen Kommentare in der Zwischenevaluation und bei Instagram im Hinblick auf die Hoodys von RH sind wir uns sicher, dass die Schere noch einmal weiter auseinandergegangen ist. Denn Tonio Walter altert einfach nicht, und stilsicher bleibt er allemal.

<http://stilbrise.de/business-meets-dandy/> vs.

<https://strafrecht-online.org/stuff/bueroportrait.jpg>

<https://strafrecht-online.org/nl-2015-05-29> [III.]

Sollte RH gar auf die absurde Idee kommen, seine NL-Pamphlete mit dem Roman „Vollbefriedigend“ oder den um peruanische Untergrundorganisationen kreisenden Werk „Im Netz“ vergleichen zu wollen, würde ihn nun wirklich jede und jeder schallend auslachen.

<https://strafrecht-online.org/nl-2020-09-25> [VII.]

<https://strafrecht-online.org/nl-2023-06-16> [VI.]

Wenn wir schon bei epochalen Werken sind, darf der Hinweis auf „Dunkle Momente“ von Elisa Hoven in keinem Fall fehlen. Wir sind kein Freund von Gutscheinen zu Weihnachten, aber in diesem Fall muss es einfach sein. Das Buch erscheint leider erst Ende Februar, der Trailer lässt schlicht keine andere Entscheidung zu, als dieses Buch zur Sicherheit vorzubestellen, es sodann zu kaufen und im Anschluss gierig zu verschlingen.

https://www.youtube.com/watch?v=dD_rw3OvAvI

Es soll also tatsächlich um echte Geschichten mit einem ganz anderen Ende gehen. Das finden wir schlichtweg genial, weil manchmal das Ende in der Realität doch recht banal und frustrierend ist. Es ist also eine Half True Crime Story, wenn wir es recht verstehen. Vielleicht ist sogar eine Prise Schirach dabei, wie das Cover erahnen lässt. Toll. Wir jedenfalls können es kaum erwarten. Dass damit Weihnachten, Neujahr und das Steinskifahren (s.o. I.) eigentlich keinerlei Relevanz mehr für uns haben, nehmen wir gerne in Kauf.

VII. Die Kategorie, die man nicht braucht

< Das ultimative LSH-Gewinnspiel >

Verschonen Sie uns mit Ihren Scheinen oder dem Hinweis, Sie seien in der Pro Bono-Rechtsberatung aktiv. Wer es bis zu dieser Kategorie im NL gebracht hat (ohne runterzuscrollen), ist eh auf alle Zeiten disqualifiziert.

Hier geht es allein um Folgendes: Bis zum 29. Dezember haben Sie Zeit. Senden Sie uns bis dahin Ihren Sternpunktzahl-Rekord als Screenshot an

(Mail an hefendehl@jura.uni-freiburg.de) und gewinnen Sie mit etwas Glück eine persönliche Sprechstunde mit RH und dem LSH-Team bei Köstlichkeiten aus seiner kolportierten Heimat. Welche das ist? Lassen Sie sich überraschen. Wenn Sie allerdings da sind, müssen Sie auch bleiben.

<https://plays.org/santa-run-and-jump/>

VIII. Das Beste zum Schluss

Wir überspringen jetzt mal Weihnachten, um nicht zu pathetisch zu werden, und wünschen Ihnen einen guten Rutsch: The next bus is coming down ...

<https://strafrecht-online.org/youtube-bus>

Ihr LSH, uns interessiert wenig mehr als uns selbst.

Bisherige Newsletter finden Sie hier:

<https://strafrecht-online.org/newsletter/>

Roland Hefendehl & Team
Institut für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht
Tel.: +49 (0)761 / 203-2210
Mail: hefendehl@jura.uni-freiburg.de
Netz: <https://strafrecht-online.org>